

Das Licht vom Holzstapel – eine Adventsgeschichte aus dem Gutshaus Krummin

Um kurz nach vier war es schon dunkel, als Clara und Henrik am dritten Adventswochenende in Krummin ankamen. Der Himmel über Usedom hatte die Farbe von Schiefer, im Dorf brannten ein paar Lichter, und irgendwo roch es nach Rauch.

Die Wohnung "Brombeere" empfing sie mit Wärme und einem Kaminofen in der Ecke. Daneben stand ein Korb, leer bis auf ein paar Späne.

„Holz?", fragte Henrik. „Der Stapel am Hof", sagte Clara. „Die Gastgeberin hat gesagt, wir sollen uns bedienen."

Draußen roch die Luft nach Harz und Kälte. Das Holz war frisch geschlagen, die Schnittflächen noch hell, und es lag aufgeschichtet unter dem Vordach, als hätte jemand Zeit gehabt. Henrik zog ein Scheit heraus, dann noch eins, und hielt inne. Zwischen zwei Scheiten klemmte eine kleine Blechdose, alt und zerkratzt, mit einem Faden zugebunden.

Im Schein der Hoflampe falteten sie den Zettel auseinander. Die Schrift war schnörkelig und ein wenig verblasst:

„Wer im Advent das erste Feuer im Haus entzündet, folge dem Klang des Turms. Aber erst, wenn die Flammen ruhig brennen."

„Das ist doch ein Scherz", sagte Henrik. „Ein sehr guter", sagte Clara. „Wir zünden jetzt das Feuer."

Das dauerte, wie es eben dauert: Birkenrinde, Anmachholz, zwei Versuche, dann ein kleines, tapferes Knistern. Bald fraß sich die Flamme in die Scheite, und die Wärme legte sich auf die Stube. Sie saßen auf dem Boden, schauten ins Feuer und sagten lange nichts. Draußen fing es leise an zu schneien.

Am nächsten Morgen lag Krummin still unter einem dünnen weißen Tuch. Nach dem Frühstück, bei dem die Kaminglut noch von der Nacht nachgeglüht hatte, zogen sie die dicken Jacken an.

„Dem Klang des Turms", murmelte Clara.

Sie gingen die Dorfstraße entlang, vorbei an Zäunen mit Raureif und an Gärten, in denen die Äste schwer vom Schnee waren. Je näher sie der Kirche St. Michael kamen, desto leiser wurde alles. Dann schlug die Glocke, tief und ruhig, und beide blieben unwillkürlich stehen.

Unter der Bank vor der Kirche, genau dort, wo man hinfasst, wenn man sich setzen will, klebte ein zweiter Zettel, in Wachspapier gewickelt:

„Nun geh dorthin, wo die Boote schlafen. Das Wasser kennt den Rest."

Der Weg zum Naturhafen führte sie hinunter zum Wasser. Das Schilf stand steif und golden im Frost, der Wind hatte die Segel eingepackt, und die Boote lagen am Steg wie müde Tiere. Der Himmel war ein einziges, weiches Grau. Sie gingen bis ans Ende des Stegs. Dort, an einem Pfahl, hing eine Laterne. Darin brannte, geschützt und trotzig im Wind, eine Kerze. An der Laterne hing ein dritter Zettel:

„Du hast das Feuer gehütet und dem Klang gefolgt. Nimm das Licht mit nach Hause. Und wenn du magst: Lass im nächsten Jahr für jemand anderen eine Spur zurück."

Clara las es zweimal. Dann lachte sie, ein bisschen gerührt. „Es gibt keine Auflösung, oder? Keinen Schatz."

„Doch", sagte Henrik und nahm die Laterne vom Haken. „Gerade haben wir ihn gefunden."

Auf dem Rückweg trugen sie das Licht durch das Dorf, vorsichtig, Hand in Hand, und die Kerze flackerte, hielt aber. Im Gutshaus stellten sie die Laterne auf das Fensterbrett von der Wohnung „Brombeere", legten zwei neue Scheite in den Ofen und kochten Tee. Am Abend, als es wieder dunkel war, schrieb Clara einen eigenen Zettel, schob ihn in die alte Blechdose und band den Faden zu.

Am Tag der Abreise legte sie die Dose zwischen zwei Scheite, tief im Holzstapel, wo man sie nur findet, wenn man wirklich nach Holz sucht.

Vielleicht wartet im Holzstapel am Gutshaus Krummin schon die nächste Dose auf Sie. Vier unserer fünf Ferienwohnungen haben einen Kaminofen, das Holz liegt bereit, und die Kirche St. Michael und der Naturhafen sind nur einen Spaziergang entfernt.